

»mehr über Mission als irgendwelcher lebende Mann« wisse, gepriesen. Christlieb selbst würdigt ihn als einen Großen unter Missionsfreunden, -historikern, -wissenschaftlern und -führern, der immer mit »Ruhe und Umsicht« das abgewogene Urteil zu fällen wußte. Missionar Hermann Gundert (1814-1893) schreibt, daß Anderson gelernt habe, der Missionstheorie des großen Heidenapostels als der besten nachzustreben. In seiner Rezension der *Geschichte der Mission auf den Sandwichinseln* weist der Basler Missionsinspektor Joseph F. Josenhans (1812-1884) auf Andersons Verdienste hin. Dank seiner Methode, sagt Josenhans, sei es dort während einer 50jährigen Missionsarbeit nicht nur zur Bekehrung einzelner Seelen, sondern zur »Bildung selbständiger nationaler Kirchen« gekommen.

Um Andersons Beitrag in seiner Tiefe zu schätzen, weise ich abschließend auf die vom Herausgeber gewählten 5 Aufsätze hin, wozu auch die eben genannte Geschichte zählt. In dieser Auswahl behandelt Anderson solche relevanten und aktuellen Themen wie diese: »Soll ich als Missionar zu den Heiden gehen?«; »Über die frühe Entscheidung, Missionar zu werden«; »Die charakteristischen Merkmale der apostolischen Mission«; und »Die Zeit für die Bekehrung der Welt ist reif«.

Diese drei Bücher sollten in keiner christlichen Bibliothek an Ausbildungsstätten und in Gemeinden fehlen. Motivation zur Weltmission kommt durch Information und die Information durch das Lesen herausfordernder Lektüre.

Hans Kasdorf

Friedemann Hägele (Hg.). *Friedrich Traub: Ein Pionier der Chinamission – aus Liebe zu Christus*. Neuhausen/Stuttgart: Hänssler, 1995. 154 S., DM 14,95

Mit dieser ganz neu überarbeiteten Lebensbeschreibung von Friedrich Traub (1873-1906) ist es Friedemann Hägele, Prediger im Altpietistischen Gemeinschaftsverband, gut gelungen, die Ausstrahlung dieses jungen Chinamissionars einem großen und neuen Leserkreis zugänglich zu machen. Wer dieses Buch in die Hand nimmt, wird es nicht niederlegen wollen, bis es zu Ende gelesen ist. Und wer kann ein faszinierendes und inspirierendes Buch von etwa 150 Seiten nicht in zwei bis drei Stunden durchlesen? Wer nicht zu spät aufsteht, kann es vor dem Frühstückessen tun und dabei eine »Initialzündung« bekommen, wie es in einem Vorwort heißt, die während des Tages zum missionarischen Nachsinnen und Handeln anleitet. Der Text wird durch das bekannte Oster- und Siegeslied »JESUS LEBT, JESUS SIEGT!« (Reichslieder Nr. 102) eröffnet, das der schwerkranke

Traub am 26. September 1901 in Guling, China, niederschrieb. Damit stellt Hägele seinen Lesern diesen Mann nicht nur als außergewöhnlichen China-missionar vor, sondern würdigt ihn auch als Evangeliums- und Missionsdichter. In dem Osterlied liegt der Grundakkord aller Dichtungen Traubs, wie man aus dem fast 30seitigen Anhang (S. 125-153) schließen kann. Auch jedes Kapitel ist von seinen Versen durchwoben, wodurch die Leser mit dem leidenschaftlichen Missionsdenken und der Opferbereitschaft dieses Mannes konfrontiert werden.

Traub wurde am 19. Januar 1873 als siebentes Kind in einem frommen Hause im »heiligen Korntal« (S. 17) Württembergs geboren. Äußerst sprachbegabt und fleißig lernte er neben Latein noch Griechisch und Französisch. Wegen schwacher Gesundheit konnte er nicht Theologie studieren. Nach einer kaufmännischen Lehre, einem durch Jähzorn und Gereiztheit seelisch zerreißenen jugendlichen Temperament und mittlerweile einer inneren Reife, trat er 1893 in die Bibelschule St. Chrischona ein. Während dieser Ausbildungszeit »erwies sich Traub als ein wirklich geisterfüllter junger Mann«, indem er im Dienst der Pilgermission seine ganze Kraft investierte, Ungläubigen und Gottlosen von Jesus zu erzählen. Dabei wurde ihm sein Ruf in die äußere Mission nur noch deutlicher. Er verspürte die Millionen Chinas »als eine prophetische Last auf seinem Herzen« (S. 31). Diese Spannung zwischen Dienst in Europa oder China bringt er in folgenden Zeilen zum Ausdruck:

»Ach Jesus, eine Bitte:
Send mich hinaus, send' mich!
Doch laß mein Herz voll Friede,
ich dien' auch hier für Dich!«

Er war übergelukkig, als Inspektor Rappard ihm im Januar 1898 mitteilte, daß die China-Inland-Mission ihn angenommen habe und bereit sei, ihn auszusenden. Nach weiterer Vorbereitung in England und einem letzten Besuch im westpreußischen Vandsburg (heute Wiecibork, Polen) mit seinem Vandsburger Werk, das Traub zu seiner geistlichen Heimat zählte, kam im August 1899 sein Abschied. Dazu schrieb er unter anderm diese Zeilen:

»Lebt wohl! Lebt wohl! Ich gehe, um zu streiten
für den, der für mich tritt!
ich fürchte nichts: mein Herz ist voller Freuden,
der König geht ja mit. Lebt wohl!«

Um über Traubs erste Eindrücke, schwere Erfahrungen, unerwartete Möglichkeiten, harte Pionierarbeit, Geduld in Krankheit, »Dennoch« der Verlobung und Heirat, große Opferbereitschaft und frühen Heimgang zu erfahren, müssen die Leserinnen und Leser dieser Zeilen das Buch selber lesen. Dafür gibt es keinen Ersatz. Eine Chinakarte, Briefauszüge und zwei Briefe an seine Mutter verstärken den Wert des Buches.

Und damit empfehle ich ein Buch, das in keiner christlichen Familien-, Schul- und Gemeindebibliothek fehlen darf. Die kurzen Kapitel eignen sich gut zum Vorlesen. Der leichte Stil spricht Teenager an. Der Inhalt ist ein Ruf in die Weltmission heute.

Hans Kasdorf

7. Christliche Medienarbeit

Hansjörg Biener. *Christliche Rundfunksender weltweit: Rundfunkarbeit im Klima der Konkurrenz*. Calwer theologische Monographien, Reihe C, Band 22. Stuttgart: Calwer, 1994. 350 S., DM 98,-

Rund 20 Jahre nach der letzten Dissertation zum Themenkreis »christliche Medienarbeit«¹ legt Hansjörg Biener nun eine umfassende Monographie über die Hörfunksender vor, die weltweit die christliche Botschaft transportieren. Bieners Studie, bereits 1991 von der theologischen Fakultät der Universität Erlangen-Nürnberg angenommen und für den Druck leicht aktualisiert, bietet eine umfassende Übersicht über christliche Rundfunkarbeit.

Die Fakten sind in diesem Buch ordentlich zusammengetragen, und nichts Wesentliches fehlt. Biener geht das Thema wissenschaftlich-objektiv an, was vor allem bei der Behandlung evangelikaler Rundfunkmissionen positiv auffällt. Der Verkündigungsansatz christlicher Radioarbeit wird von Biener scharf herausgearbeitet, von ihm aber – im Gegensatz zu Schmidt – nicht als »Instrument« und kirchenfeindliche Entwicklung eingestuft, sondern als Ergänzung kirchlicher Verkündigung und Seelsorge, durch die wichtige »Impulse von auswärts in das Leben der Ortsgemeinde«² eingebracht werden. Damit trifft er zweifellos das Selbstverständnis der weitaus meisten christlichen Rundfunksender.

Mehr Sorgfalt allerdings wäre wünschenswert gewesen bei dem Teil, der über die reine Faktenvermittlung hinausgeht. Denn hier, bei der theologischen Einordnung, leistet sich Biener trotz aller begrüßenswerten Objektivität einige begriffliche Unschärfen, die den guten Gesamteindruck trüben. So zieht er die beliebten Schubladen »evangelikal« und »fundamentalistisch«, aber leider versäumt er es zu definieren, was sich nach seiner Meinung denn nun genau in diesen Schubladen befindet. Einerseits gewinnt der Leser den Eindruck, daß Biener sehr wohl Unterschiede sieht zwischen »evangelikal«

1 Joachim Schmidt. *Rundfunkmission: Ein Massenmedium wird Instrument* (überarbeitete Buchfassung seiner Heidelberger Dissertation von 1974). Erlangen 1980.

2 A.a.O., S. 304.